

„Kirche im Steinbacher Grund“

Auszüge aus den großen, ausführlichen „**Steinbach-Hallenberger Chroniken**“ von Pfarrer Peter Heckert, - begrenzt auf das 20. Jahrhundert, sehr stark gekürzt, optisch leicht verändert bzw. umgestellt und mit Fotos sowie um einem Beitrag ergänzt von Pfarrer H.- Joachim Scholz.

Die Evangelische Kirchengemeinde Steinbach-Hallenberg im 20. Jahrhundert



Evang. Stadtkirche Steinbach-Hallenberg,
Anfang des 20. Jhd.
(Foto unbekannt, Archiv der Kirchengemeinde)

Auffällig an diesem unserem ältesten, im Archiv der Kirchengemeinde erhalten gebliebenen Foto sind mehrere Dinge:

Der **Taufstein** in der Altarplatzmitte hatte einen Deckel, der aber verloren gegangen ist. Erhalten geblieben ist davon lediglich die Figur Johannes des Täufers, die den Deckel früher krönte. Der Deckel war, wie das Foto zeigt, zum Taufakt mit einem Gestänge nach oben zu ziehen.

Die ganze Taufe war bunt bemalt, ebenso die **Kanzel** mit ihren 5 Hauptstücken des Katechismus und dem Evangelisten Johannes farbig gefasst war.



(Foto. Kunstanstalt Straub & Fischer, Meiningen; Archiv der Kirchengemeinde)

In den 50er Jahren wurde die Farbigkeit der alten Ölbemalung sowohl an der Kanzel wie am Taufstein zugunsten einer, wie man damals empfand, größeren Sachlichkeit und schlichten Nüchternheit entfernt und mit erdnahen Naturfarben neu gefasst.

Von dieser Neufassung sind inzwischen nur noch spärliche Reste erkennbar. Man sieht jetzt nur: Der nackte Sandstein ist übrig geblieben und prägt optisch jetzt das Erscheinungsbild sowohl der Kanzel wie der Taufe.

Eine neue Farbigkeit wäre wünschenswert und würde beiden ihre Bedeutung für den Gesamteindruck der Kirche zurückgeben.

Interessant ist eine **weitere dritte Empore** rechts neben der Orgel mit durchbrochener, filigranen Brüstung- wohl für eine kleine Kurrende und die Bälgetreter der Orgel bestimmt.

Schließlich erkennt man vor der alten Orgel das große **Abendmahlsbild** an der Orgelempore- eine Kopie des berühmten Bildes von Leonardo da Vinci. Es ist bei der letzten Innenrenovation abgenommen worden.

So zeigt schon der Blick auf ein altes Foto, wie sich manche Verhältnisse in 100 Jahren sich verändern hat.

In seiner Chronik beschreibt Pfarrer Heckert ausführlich auch die Zustände und Verhältnisse im 20. Jahrhundert bis zu seinem Weggang 1989/1990 mit folgenden Worten:

Kirmes

Früher mußte das ganze Jahr hindurch hart gearbeitet werden. Aber man freute sich dann auch besonders auf die Festwoche im Herbst, in der Kirmes gefeiert wurde.

Schon eine Woche vorher begann man, die Häuser vom Boden bis zum Keller zu scheuern. Der Haussockel, die Treppenstufen und Türtritte wurden mit Kalk gestrichen.

Vor dem Häusern wurden die mit bunten Papierfähnchen geschmückten Tannenbäume gesetzt. Rosinen- und Zwetschenkuchen und die fetten Rahmkuchen wurden gebacken.

Auf dem Dorfplatz baute man aus Brettern eine „Tanzbrücke“ auf, umgeben von eingegrabenen Fichten und einem Zaun aus Reisig. Etwas erhöht saß daneben die Dorfmusik mit Geigen und Klarinetten. Auf Bänken saßen die Frauen, die das Tanzen schon aufgegeben hatten und erzählten von früheren Zeiten.

Die Männer waren meist im Wirtshaus oder auf der Kegelbahn anzutreffen.

Für die Kinder gab es einfaches Karussell. Dort konnte auch der „Schömpfer“ seiner „Schömpfere“ ein Honigkuchenherz kaufen mit der Aufschrift „Bleib mir 3, 4 und 4“, was im Klartext so viel heißt wie: „Bleib mir treu, für und für“.

Viele Gäste kamen von auswärts. Doch mit einer Dorfschönen durfte man nur tanzen, wenn ihr Herr einen dazu aufforderte. Ansonsten galt der Wahlspruch: „Man lasse dem Hunde die Knochen und den Bauern die Kirmes!“

Die Kirmes fand in der Woche statt, weil ja am Sonntag kein Tanz sein durfte.

Eine Kirmespredigt hielt der Lutherische Pfarrer auf einen Mittwoch und erhielt dafür einen Taler Extravergütung.

Schon 1824 wurde angeregt, alle Kinder, die nicht mehr Säuglinge sind, aber auch noch nicht zur Schule gehen, durch eine Person zu beaufsichtigen, wenn die Eltern an der Arbeit sind. Man feierte tatsächlich neun Tage (einschließlich Antrinken). Deshalb wird noch heute im Schlachtruf der Kirmesgesellschaft gerufen: „Drei-saß-nü-Dö-Kermes“, im Klartext: „Drei, sechs, neun Tage Kirmes!“

Gründung der Diakonissenstation

Die Anregung zur Gründung einer Diakonissenstation ging von Lehrer Heymel und Pfarrer Obstfelder aus. Obstfelder gründete 1890 einen „Diakonischen Verein“, dessen Mitglieder sich verpflichteten, etwas in die Kasse zu geben, wenn sie sich verloben oder verheiraten, Schwiegermutter oder Eltern werden.

Diese Bemühungen führten zu einem praktischen Ergebnis unter Pfarrer Dettmering.

Er schrieb mehrfach an den Vorsteher des Frankfurter Diakonissenmutterhauses.

Am 15. November wurde der Vertrag besprochen, am 22. November geschlossen:

Die Schwester soll Anfang 1895 kommen, das Stationsgeld beträgt 280 Mark.

Im Falle eines Krieges oder bei anderen außergewöhnlichen Landesnöten können die Schwestern sofort abgezogen werden (wird nachher wichtig!).

Die Einrichtungsgegenstände wurden gekauft.

Am 29. Dezember trafen die persönlichen Gegenstände der Schwester ein. Sie selber kam am 5. Januar 1895 und wurde in eine kleine Kammer in der Kantorwohnung eingewiesen.

Sie hatte nur ein Fenster und ein Bett, man konnte gerade so darin stehen. Es war ein Wunder, daß der Diakonissenhauspfarrer diese „Wohnung“ nicht abgelehnt hatte.

Am 6. Januar abends um 19 Uhr war die Einführung der Schwester Emilie Schütz, die aus Erfurt stammte, durch Pfarrer Leydhecker (Frankfurt), der nur zu dieser Zeit kommen konnte.

Er grüßte die Gemeinde, die trotz strenger Kälte die Kirche bis zur dritten Empore gefüllt war, mit den Worten: „Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir!“ Er legte der Gemeinde die Schwester ans Herz und wußte Bedenken und Vorurteile zu zerstreuen.

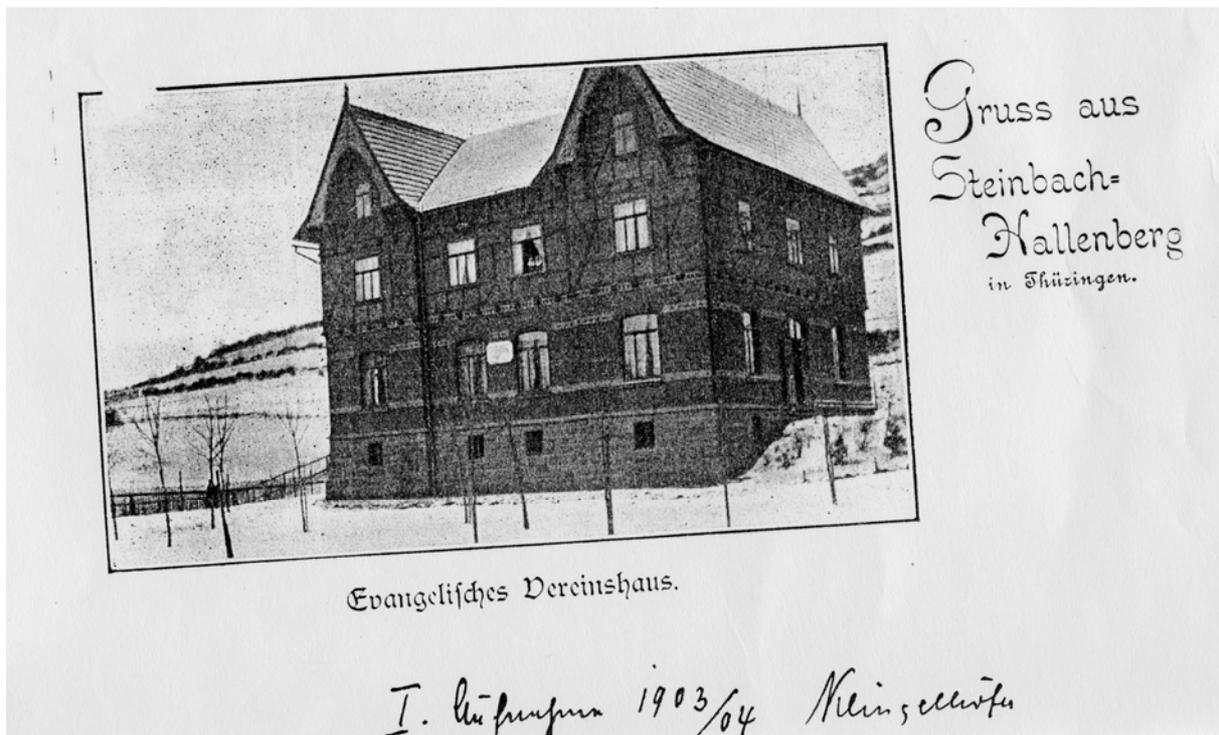
Am 13. März wurde der Vertrag zwischen der Diakonissenstation und dem Barbier David Werner über die Anmietung einer Wohnung geschlossen. Dazu gehörten die Parterre-Räume im heutigen Haus Hauptstraße 69, halber Keller, halber Bodenraum, Kammer im Bodenraum. Der Hof wurde als Spielplatz hergerichtet und mit einer Toilette versehen.

Falls die Kinderzahl über 50 steigt, soll die Trennwand im Unterstockwerk herausgenommen werden (muß aber beim Ende des Mietverhältnisses wieder eingefügt werden), über die Gosse wird ein Steg gelegt. Die Miete beträgt jährlich 240 Mark.

Im Mai 1896 wurde Schwester Paula Böttner aus Römhild als zweite Schwester angestellt. Die Kleinkinderschule wurde eingerichtet und hatte bald über 100 Kinder. Schwester Paula allerdings rieb sich im Dienst der Gemeinde so auf, daß sie 1906 ernstlich erkrankte und ein anderes Arbeitsfeld übernehmen mußte. Dennoch ging die Arbeit auf der Station weiter und wurde noch ausgeweitet.

Schwester Emilie machte im ersten Jahr über 3.000 Besuche, darunter auch 27 in anderen Orten des Amtes Hallenberg; dazu kamen zehn Tagespflegen und zehn Nachtwachen.

Bau des Gemeindehauses



(Repro. Scholz; Archiv der Kirchengemeinde)

Am 13. März 1898 wurde um 15 Uhr nach dem Gottesdienst der Bau eines Gemeindehauses zur Aufnahme der Kinderschule und zur Wohnung für die Diakonisse beschlossen.

In dem 30 x 15 Meter großen Gebäude sollte unten die Kinderschule untergebracht werden. Die gußeiserne Säule im großen Saal, der 191 Personen fassen kann (kleiner Saal 75 Personen, Vereinszimmer 49 Personen) wurde mit achtfacher Sicherheit berechnet.

Die Baugenehmigung wurde am 2. Juni erteilt. Am 13. Juni wurde der endgültige Beschluß gefaßt, am 15. Juni der Vertrag mit dem Maurermeister Keßler geschlossen, am 14. Juli der Grundstein gelegt (Urkunde mit Baugeschichte).

Ende Oktober stand das Haus. Am 26. Oktober wurde es eingeweiht.

Es sollte der Diakonissenstation Bestand verleihen und ein Vereinshaus sein, in dem die einander fremd gewordenen Menschen sich wieder begegnen können.

Im Haus fanden nun Konfirmandenunterricht und Presbyteriumssitzungen statt.

Es trafen sich Missionsverein, Posaunenchor, Mädchenverein, Frauenchor und Wittenbergverein (zum Teil wurden sie erst später gegründet).

Vor dem Haus waren anfangs Pfützen und Tümpel, in denen sich Gänse und Enten tummelten. Im Jahre 1903 wurde der Fußweg südlich des Hauses aufgehoben, weil ja nördlich der breite Weg vorhanden war. Die Straße wurde erst noch angelegt.

Im Jahre 1904 wurde der sumpfige Platz vor dem Haus mit Kies aufgefüllt, der hinter dem Haus abgegraben worden war.

Im Herbst 1904 wurden die Sträucher gepflanzt und elektrisches Licht ins Haus gelegt.

Vor die Tür an der Nordseite des Hauses kam (später) noch ein Vorbau.

Fritz Arno Hertting,

lutherischer Pfarrer 1899-1909

Aus seiner Amtzeit ist chronistisch bemerkenswert:

Im Dezember 1899 wurde im Rahmen des Jünglingsvereins ein kirchlicher Posaunenchor mit zunächst vier Mitgliedern gegründet. Er trat am 17. April 1900 zum ersten Mal in einem Familienabend im Saal Bühner auf. Im Jahre 1901 war er schon auf 12 Mitglieder angewachsen.

Die Konfirmation wurde auf den Palmsonntag (in der Woche vor Ostern) verlegt, damit die Jugendlichen zum 1. April ihre Lehre antreten konnten.

Zeit und Kraft des Pfarrers wurden ziemlich gefordert. Predigt und Seelsorge konnten bei 4.500 Gemeindegliedern nur ungenügende Vorbereitung finden

Hertting meinte, auf dieser Stelle sei die Kraft eines Pfarrers im Verlauf von fünf bis zehn Jahren bis zur völligen Dienstuntauglichkeit verbraucht. Er fühlte sich „den im Steinbacher Kirchspiel an den Pfarrer gestellten Anforderungen weder in körperlicher noch in geistiger Beziehung auf die Dauer gewachsen“.

Karl Klingelhöfer,

lutherischer Pfarrer 1903-1917

Aus seiner Amtzeit ist chronistisch bemerkenswert:

Er hat die große Opferfreudigkeit und das rege kirchliche Leben der Gemeinde geweckt (an Ostern und Himmelfahrt 1905 werden jeweils über 1.000 Gottesdienstbesucher gezählt).

Er legte die Pfarreichronik neu an und führte zwei umfangreiche Bände „Kriegschronik“.

Am 7. August 1915 schrieb er einen (gedruckten) Feldpostbrief an die etwa 900 Soldaten aus dem Kirchspiel.

Trotz seiner Kaisertreue war Pfarrer Klingelhöfer sozial eingestellt. So wurden ab 1906 keine Sitzplätze der Kirche gegen Bezahlung abgegeben, „weil das mit dem sozialen Geist der Jetztzeit im Widerspruch steht“.

Im Jahre 1907 stellte er sich auf die Seite der Steinbacher Eisenarbeiter, die weiterhin zur Schlosserinnung gehören wollten und nicht zur Schmiedeinnung kommen wollten, weil dort dreimal so hohe Beiträge zu zahlen waren. Klingelhöfer nahm öffentlich in einer Versammlung Stellung und legte sich dabei auch mit dem Bürgermeister an.

Kirchenmusik

Seit 1900 betreute Lehrer Umbach den Posaunenchor.
1903 wurde ein Sängerkorps unter Kantor Margraf gegründet.

Posaunenchor

Der Posaunenchor war im Jahre 1903 am Eingehen. Einige Bläser waren zum Militär eingezogen worden und Adolf Fenner ging ins Brüderhaus Hephata, um sich als Diakon ausbilden zu lassen. Einige traten zu einer Musikkapelle über.

Als 1905 der Jünglingsverein aufgelöst wurde, ruhte auch der Posaunenchor bis 1907.

Im Rahmen des Missionsvereins wurden dann der Posaunenchor neu gegründet unter Leitung von Julius Pfannschmidt. Im Jahre 1909 hatte man schon 15 vereinseigene Instrumente.

Diakonissenstation

Die Leistungen der Station waren segensreich. Im Jahre 1902 wurden 4.500 Hausbesuche gemacht. Einzelne Kranke wurden im Gemeindehaus gepflegt.

Im Kindergarten wurden 80 Kinder betreut. Er litt allerdings unter dem häufigen Wechsel der Schwestern.

Ab 1. April 1912 aber wurden insgesamt drei Schwestern angestellt. Die zwei Krankenschwestern konnten nun auch in Altersbach und Rotterode zwei regelmäßige Pflegenachmittage einrichten.

Zu Beginn des Krieges wurde im Gemeindehaus ein Lazarett eingerichtet.

Die Kinderschule musste wieder geschlossen werden, weil eine Krankenschwester an die Front abberufen wurde und die Kinderschwester für sie einspringen musste.

Der Kindergarten nahm bei einem Schulgeld von 15 Pfennigen und Essensgeld von 20 Pfennigen die Woche wieder einen Aufschwung. Im Jahre 1912 waren es über 100 Kinder.

Im Jahre 1916 plante man, einen großen Anbau entweder hinter oder vor dem Haus zu schaffen, mit einer Turnhalle und einem Saal mit ungefähr 300 Sitzplätzen. Das Geld war zum Teil schon bewilligt bzw. gezahlt. Doch der Bau wurde bis nach dem Krieg verschoben. Noch 1923, als ein Teil des Gartens an der Arzbergstraße enteignet werden sollte, hatte man den Plan zum Bau dieses Anbaus noch nicht aufgegeben. Das Grundstück wurde nicht enteignet, weil es zum Unterhalt der Schwestern unentbehrlich war.

Friedhof

Im Jahre 1905 wurden 87 Kugelakazien, 40 Rot- und Weißdorn, Kastanien, Birken, Fichten, Linden, Lärchen und Flieder gepflanzt.

In den Jahren 1907 bis 1908 wurde die Außentreppe der Friedhofskirche erneuert (aber nicht nach innen verlegt, wie zuerst geplant), das Dach wurde neu gedeckt und das Äußere neu gestrichen.

Auf den Wegen wurde Kies angefahren. Das schwarze hölzerne Tor wurde durch ein schmiedeeisernes ersetzt und eine kleine Seitenpforte errichtet.

Kirche

Seit 1904 erwog man, die Kirche außen und innen auszubessern, den Umgang zu reparieren, die Eingangstüren zu verbreitern und mit den Treppen zusammen zu überdachen.

Turmknopf und Zifferblatt sollten vergoldet werden.

Am 21. August 1906 wurde der Turmknopf wieder aufgesetzt.

Im Jahre 1907 wurde ein Wandbehang rund um den Chorraum angebracht, um den Zug von den Fenstern her einzudämmen. Auf den Sitzen saßen der Bürgermeister, die Lehrer und die Kirchenväter.

Am 18. Januar 1910 wurde die elektrische Kirchenbeleuchtung übergeben. Die beiden vorhandenen Kronleuchter wurden durch andere Lampen ergänzt.

Am 26. Juli 1906 wurde der Bau einer Heizung beschlossen. Im Herbst 1911 wurde die Heizung dann von der bürgerlichen Gemeinde gebaut, die auch die Unterhaltungspflichten übernahm. Am 5. November wurde die Heizung ihrer Bestimmung übergeben. Sie kostete einschließlich Kesselhaus dann doch fast 6.000 Mark. Weil aber die Abwasserleitungen nicht tief genug lagen und das Kondenswasser nicht abfließen konnte, fro die Heizung immer wieder ein.

Dennoch war die Heizung bis 1970 in Betrieb, wenn sie auch nicht besonders wärmte, weil nach der Renovierung von 1954 nur vier Heizkörper übrig geblieben waren...

Eine Erweiterung des Altarraums wurde 1911 wiederum wegen zu großen Aufwandes abgelehnt.

Im Jahre 1914 wurde die zersprungene Königsglocke in Apolda neu gegossen.

In Rotterode wurde 1905 der Betsaal neu ausgemalt.

Ein Kirchenjunge wurde in Rotterode 1907 und in Altersbach 1906 angestellt, um den niederen Kirchendienst auszuüben (Öffnen und Schließen des Betsaals, kleine Reinigung, Herbeischaffen des Taufwassers und der heiligen Geräte, Anschreiben der Lieder, tägliches Gebetsläuten, Sonderaufträge).

Kirchliche Verhältnisse vor dem Ersten Weltkrieg

Weil bei Trauungen der Andrang oft zu groß wurde, blieben seit 1908 die Emporentüren geschlossen, die Besucher erhielten nur durch die Seitentür Einlaß.

Der Erlös des Opfers bei Taufen und Trauungen wurde zum Ankauf von Schuhen für bedürftige Kinder verwendet (sogenannte „Schuhkasse“).

Eine Kirchensteuer wurde zum ersten Mal im Jahre 1906 erwähnt, als sie von 3,75% auf 5,25 % erhöht wurde (und die Gemeindekasse diesen Mehrbetrag übernahm).

Zur Konfirmation am Palmsonntag versammelten sich die meist über 100 Konfirmanden im lutherischen Pfarrhof, die Jungen im festlichen Zylinder, die Mädchen in der kleidsamen Tracht der schwarzen Mäntel. Unter ihnen die Pfarrer mit den Kirchenältesten und Heiligenmeistern, Kantor, Organist, die ersten Lehrer der Ortschaften. Fenster und Treppen des im grünen Schmuck prangenden Gotteshauses waren dicht besetzt.

Unter den Klängen des Posaunenchores wurde gesungen „Nun danket alle Gott“.

Im weiten Bogen ging es ins Gotteshaus, wo vor der Tür gesungen wurde: „Wie soll ich dich empfangen“. Unter den Klängen der Orgel zog man ins Gotteshaus. Nach der Predigt erfolgte unter Glockengeläut die Einsegnung und schließlich das Abendmahl.

Landeskirchliche Gemeinschaft

1908 begann der Prediger Gester aus Hohleborn in der Gemeinde tätig zu werden. In Rotterode waren Versammlungen bei Kirchenvater Bauerschmidt seit 1908, in Unterschönau seit 1911 bei dem Presbyteriumsmitglied Matthäus Karl König. In Steinbach fand die erste Versammlung am 20. November 1912 in der „Hallenburg“ statt. Organisator war jeweils Matthäus König, der 1912 auch beim Generalsuperintendenten Dettmering den Antrag gestellt hatte, ihnen das Gemeindehaus zu überlassen. Daraus wurde aber nichts, weil sie kein Einvernehmen mit dem Pfarrer gesucht hatten, wie es Dettmering geraten hatte.

Erst nach dem Krieg wurde das Verhältnis besser, als immerhin das Vereinshaus für Vorträge und Aufführungen zur Verfügung gestellt wurde.

In Jahre 1918 war das noch abgelehnt worden wegen Eigenbedarf. Die Versammlungen

*Friedrich Walther,
Gottfried Rade,*

*reformierter Pfarrer 1913- 1918
lutherischer Pfarrer 1917- 1923*

Aus beider Amtszeit ist chronistisch bemerkenswert:

Kirche im Ersten Weltkrieg

Am 1. August 1914 wurde ein Abendmahlsgottesdienst für die am nächsten Tag ausrückenden Krieger gehalten und am 5. August ein Bußtagsgottesdienst.

In den ersten Kriegsmonaten war der Gottesdienstbesuch sehr stark. Auch die Kriegsbetstunden am Mittwoch wurden gut besucht, bis nach einem Vierteljahr die erste feierliche Stimmung verfliegen war und die Arbeit in den Fabriken wieder aufgenommen wurde. Am 22. August 1914 hielt man auf dem Schulhof eine Feier, von Rektor Heymel mit Gebet und Chorälen eröffnet, und mit einer packenden Ansprache von Pfarrer Walther, der damals aushilfsweise an der Schule unterrichtete.

Aber der Krieg brachte natürlich auch viel Trauer in die Familien.

In der Kirche wurden Kränze mit Schleifen zu Ehren der Gefallenen aufgehängt.

Auf dem Friedhof wurde ein besonderer Platz für verstorbene Krieger geschaffen.

Einem Aufruf des Vaterländischen Frauenvereins folgend wurden Strümpfe für die Krieger gestrickt und ihnen Süßigkeiten ins Feld geschickt.

Im Vereinshaus wurde eine Suppenküche eingerichtet für 100 bis 150 Schulkinder.

Im März 1917 kam die Beschlagnahmeverfügung für die Glocken. Am 5. Juli erklang noch einmal das volle Geläut. Am 19. Juli wurde die Königsglocke, nach einer kurzen Abschiedsfeier auf dem Kirchplatz, zum Bahnhof gefahren. Am 24. Juli tat die kleinste Glocke („Häfnerin“) ihren letzten Dienst. Beide Glocken standen, mit einem Eichenblattkranz geschmückt, bis zur Abholung vor dem Altar.

Als auch die dritte Glocke abgegeben werden sollte, protestiert Pfarrer Rade am 25. Juli:

In einem so großen Ort kann man schon mit zwei Glocken nicht mehr alle Leute erreichen. Die Gemeinde versteht nicht, weshalb eine Glocke nach der anderen abgegeben werden soll, während Schmalkalden noch das volle Geläut hat. Dort gehen die Leute nicht in die Kirche und dürfen die Glocke behalten, während die Steinbacher in die Kirche gehen und alles hergeben müssen. Die Ablieferung einer weiteren Glocke würde den Eindruck erwecken, es müsse wohl schlecht um das Vaterland stehen!

Diese Glocke blieb daher auch der Gemeinde erhalten .

Andererseits wurden fast alle Prospektpfeifen der Orgel, die aus reinem Zinn bestehen, eingeschmolzen und erst 1922 wieder ersetzt..

Johannes Alexander Vial,

reformierter Pfarrer 1918 – 1923

Aus seiner Amtszeit ist chronistisch bemerkenswert:

Im Jahre 1920 erweiterte Pfarrer Rade den von ihm geleiteten Frauenchor zu einem gemischten Chor, und der „Kirchengesangverein“ war gegründet. Der erste Auftritt war zum Missionsfest 1920 und das erste Werk war „Jesus und die Samariterin“.

In der Kinderschule waren zeitweise 100 Kinder bei nur einer Schwester. Eine Hilfskraft wäre unbedingt nötig gewesen.

Der große Saal im Gemeindehaus war für Familienabende und Feste zu klein.

Die Erweiterung um einen großen Saal war schon ein Lieblingsgedanke Pfarrer Klingelhöfers. Nach Meinung von Pfarrer Rade wäre auch ein Altersheim nötig gewesen.

Doch die Schulden von über 15.000 Mark verhinderten den Ausbau der Diakonissenstation.

Am 12. Januar 1919 hielten die drei Pfarrer Vorträge in der Kirche, in denen sie über die Entstehung der evangelischen Landeskirchen sprachen, um sich auf die angekündigte Trennung von Staat und Kirche einzurichten.

Außerdem zersprang in diesem Jahr 1919 das Silberglöckchen im „Glockenhaus“ (im Oktober wurde dort eine neue Glocke aufgehängt). Aus diesem Anlaß kam ein alter Spruch in Erinnerung, der lautet: „Wenn das silberne Glöckchen springt, von dem Berg der Felsen springt, dann ist des Herren Tag nicht mehr weit!“ Diese Glocke läutete bei allen Gelegenheiten, zu denen auch die Kirchenglocken läuteten. Bei Beerdigungen aus dem Oberdorf läutete sie, bis der Zug am Oberdörfer Pfarrhaus ankam, dann setzten die Glocken der Hauptkirche ein.

Angeblich war die ursprüngliche Glocke aus dem Glockenhaus aus Silber. Aber sie hatte bestenfalls einen Silberanteil. Im Ersten Weltkrieg verfiel sie der Beschlagnahme, wurde aber mit Erfolg für die Gemeinde beansprucht („reklamiert“). Nachdem sie Anfang 1919 zersprungen war, wurde sie im Sitzungssaal des Rathauses aufgestellt. Für das Glockenhaus wurde eine neue Glocke beschafft. Lehrer Menz schlug 1927 vor, sie für die Friedhofskirche zu erwerben. Aber bald danach muß sie verschwunden sein.

Es ist schade, daß sie nicht mehr vorhanden ist, denn sie war ja die älteste Glocke Steinbachs. Nur die Inschrift ist noch erhalten in einem Buch aus dem Jahre 1913 (Weber: Baudenkmale).

Ein Kindergottesdienst im Anschluß an den Hauptgottesdienst wurde 1920 endgültig eingerichtet. Für ein Gruppensystem wurden Helfer und Helferinnen geworben, die aus den Jugendvereinen kamen. Der Pfarrer hielt die Vorbereitungsstunde für die Helfer.

Ein Kindergesangbuch wurde eingeführt und ein Kinderblatt ausgegeben.

Im Jahre 1925 kamen an Weihnachten 50 Jungen und 60 Mädchen zum Kindergottesdienst, im Juni 30 Jungen und 50 Mädchen. Helfer waren zwei Jungen und fünf Mädchen.

Am 8. Februar 1920 beging man das **25jährige Bestehen der Diakonissenstation.**

Als Gäste kamen die früheren Pfarrer Dettmering und Klingelhöfer, die erste Steinbacher Schwester Emilie Schütz und weitere Schwestern und die Oberin des Mutterhauses.

Nachmittags war eine Nachfeier im Vereinshaus, abends ein Gemeindeabend in der Kirche.

Bei der Firma Schilling in Apolda wurden am 3. Juli 1921 zwei neue Glocken bestellt.

Im Jahre 1922 wurden auch die fehlenden Prospektpfeifen der Orgel wieder besorgt.

Am 7. August erklang die Orgel wieder mit vollem Werk.

Auch in Altersbach und Rotterode wurden neue Pfeifen eingesetzt und in Altersbach die Orgel repariert.

Die bürgerlichen Gemeinden Rotterode und Altersbach beanspruchten 1920 alle Einkünfte aus den Kirchsulstellen und die Kirchsäle. Diese seien an sich als Schulsäle gebaut worden, nur einstweilen der Kirche überlassen worden.

Zunächst einmal wurden die Kirchsäle aus der Auseinandersetzung herausgenommen, weil sie ausschließlich in Benutzung der Kirche stehen.

In Altersbach führte man einen Prozeß, der zu einem Vergleich führte: „Der Schulverband Altersbach verpflichtet sich, das Gehalt für denjenigen, welche Lesegottesdienst hält, zu übernehmen“. Die bürgerliche Gemeinde erhielt dafür das Gebäude und die Grundstücke für sich allein. Sie zahlte allerdings die 300 Mark nur schleppend, z.T. gar nicht. Heute unterhält die bürgerliche Gemeinde das Gebäude von außen.

In Rotterode war 1921 ein rechtskräftiger Vertrag abgeschlossen worden, wonach die bürgerliche Gemeinde die Hälfte der Miete für den Organisten zahlt, falls dieser nicht sowieso in Rotterode wohnt. Vom 22. Mai 1931 an wurde aber erneut über das Kirchsulvermögen verhandelt. Schließlich verpflichtete sich die bürgerliche Gemeinde, das Gehalt für den Organisten zu zahlen. Sie ist nicht zur Unterhaltung des Betsaals verpflichtet, aber die Kirchengemeinde darf ihn zu kirchlichen Zwecken nutzen.

Der Streit zog sich bis 1938 hin und ging dann im Krieg unter. Nach dem Krieg wurde in Rotterode von der Kirchengemeinde die neue Kirche gebaut.

Aber die bürgerliche Gemeinde zahlte immerhin 240 Mark jährlich.

In Steinbach wurde das Küstervermögen geteilt: Das Land erhielt jeder Partner zur Hälfte. Das Küstergebäude Kirchplatz 20/22 ging an die bürgerliche Gemeinde, aber die Kirchengemeinde behielt das Nutzungsrecht an der Wohnung in Oberstockwerk des hinteren Hauses...(seit 1990 ist das ganze Gebäude durch Tausch im Eigentum der Kirche).

Adam Kirchner,

lutherischer Pfarrer 1923-1933

Aus seiner Amtszeit ist chronistisch bemerkenswert:

Pfarrer Kirchner kam in einer schweren Zeit nach Steinbach.

Die Inflation brachte die kirchlichen Finanzen sehr in Unordnung. Der Kastenmeister kam durch die sehr großen Zahlen kaum noch hindurch: Die Kollekten im Jahr 1923 konnten nur durch eine 14-stellige Zahl wiedergegeben werden. In Altersbach war für das Papiergeld nicht einmal ein Erlös beim Altwarenhändler zu erzielen.

Pfarrer Rade hatte sich ein Ferkel angeschafft und wollte es mit Gras und Abfällen großfüttern, mußte es aber vor Hunger schon nach drei Wochen schlachten.

Das Kreuz wurde von da an jedesmal vom Kirchenjungen getragen.

Auch der Kirchenchor galt von da an als freier Gesangverein wie andere auch, war aber zur Verschönerung der Gottesdienste nach Vereinbarung mit dem Pfarrer gern willkommen.

Erfreulich war die Renovierung der Kirche 1928 und 1933.

Gustav Rüppel,

reformierter Pfarrer 1924-1930

Aus seiner Amtszeit ist chronistisch bemerkenswert:

Kirchliche Verhältnisse 1926 - 1933

Das Kirchspiel Steinbach-Hallenberg hatte damals 7.222 Einwohner (darunter 3 Katholiken, 3 ohne Konfession, 12 Bibelforscher, 8 Neuapostolische), in Steinbach waren es 5.982 evangelische Einwohner, in Altersbach 630 und in Rotterode 610.

Zur Landeskirchlichen Gemeinschaft hielten sich 35 Gemeindeglieder.

Dazu kamen noch 200 reformierte Gemeindeglieder.

Abendmahl war 14 mal im Jahr mit 1.208 Teilnehmern. Durchschnittlich gab es 148 Taufen, 163 Konfirmanden, 47 Trauungen, 58 Beerdigungen.

Die Schwesternstation war mit drei Schwestern und einer Hilfsschwester sowie einem Dienstmädchen besetzt. Dank vieler kleiner Spenden konnte sie erhalten werden. Die Schwestern pflegten 311 Kranke und machten über 4.000 Besuche.

Der Kindergarten mit bis zu 100 Kindern wurde von nur einer Schwester betreut, die auch noch für die Kinder kochte; ein Dienstmädchen ging ihr zur Hand, beaufsichtigte auch die Kinder mit, hatte aber auch Schwesternstation und Treppe mit sauber zu halten.

Der Kindergottesdienst wurde von 80 - 130 Kindern besucht. Nach einer Vorbereitungsstunde beim Pfarrer wirkten zwei männliche und fünf weibliche Helfer mit. ...

Im Jahre 1928 erhielt die Kirche ein neues Schieferdach durch die Firma Reich in Schmalkalden. Der Turm der Hauptkirche wurde erst 1933 gemacht. Am 27. Juli wurde der Turmknopf abgenommen und repariert. Es bestand die Gefahr, daß Wasser eindringen könnte. Der Klempner Bauerschmidt fertigte auch eine neue Urkundenkapsel an. Am 12. August wurde der Knopf wieder von Schieferdecker Reich aufgesteckt. ...

Im Jahre 1928 erhielt die Orgel ein elektrisches Windgebläse. Der geschmacklose ziegelrote Orgelprospekt wurde durch einen neuen ersetzt, allerdings unter Verwendung alter Teile (die Engel sind wahrscheinlich noch von der Orgel von 1722).

Auch der Turm der Friedhofskirche wurde neu beschiefert.

Altersbach 1926

Der Kirchsaal erhielt 1925 eine elektrische Beleuchtung.

Er wurde im April 1928 einer gründlichen Renovierung unterzogen (erstmal wieder seit 1888). Neben einheimischen Tünchermeistern wirkte dabei vor allem der Kunstmaler Willi Marr mit, der auch die Wandgemälde schuf.

Ernst Braune,

reformierter Pfarrer 1930 – 1951

Aus seiner Amtszeit ist chronistisch bemerkenswert:

In der Gemeinde war er sehr beliebt, auch weil er in den kirchlichen Kämpfen der Nazizeit einen klaren Standpunkt bezog.

Sein tragischer Tod am 19. Oktober 1951 erschütterte die Gemeinde schwer.

Am 2. November wurden er unter großer Anteilnahme der Gemeinden beigesetzt.

Vereinigung der beiden Gemeinden 1930 bis 1931

Am Sonntag Rogate, dem 10. Mai 1930, war um 14 Uhr eine Gemeindeversammlung der Reformierten im Vereinshaus und der Lutherischen in der Kirche.

Nach längerer Aussprache gab es in der Kirche nur sieben Gegenstimmen und vier Enthaltungen. Die Reformierten nahmen den Einigungsvorschlag ohne Aussprache an.

Im August wurde der Ort in zwei Bezirke eingeteilt und bei den Häusern Hauptstraße 74 und 75 die Grenze gezogen. Zum Unterdorf gehören Knüllfeld und Rotterode, zum Oberdorf Altersbach, die letzten Häuser in Rotterode an der Grenze nach Steinbach und das Forsthaus Kanzlersgrund.

Die offizielle Genehmigung kam im Juli 1933 in Steinbach an.

Damit wurde offiziell die „Evangelische Kirchengemeinde Steinbach-Hallenberg“ und gleichzeitig das Kirchspiel Oberschönau-Unterschönau gebildet und am 1. August 1933 trat die Neuregelung in Kraft.

Kirche in der Nazizeit

Die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Jahren 1931 bis 1933 waren sehr schlecht.

Diese schlechte wirtschaftliche Lage war mit ein Grund für die Erfolge der Nazipartei bei der Bevölkerung. In Steinbach kam die Kirche erstmals 1929 mit den Nazis in Berührung, als ein Redner bei einer Beerdigung den Verstorbenen bat, bei Gott vorzusprechen, damit dieser die Hitlerbewegung segnen möge (!).

Der Kirchenvorstand verbot auch weiterhin das Tragen von Partei-Uniformen und Fahnen im Gottesdienst.

Im Jahr 1934 unternahmen 200 „alte Kämpfer“ der Nazipartei eine Rundreise durch Thüringen. Dabei wurde an die Kirchengemeinde Steinbach-Hallenberg das Ansinnen gestellt, beim Einzug dieser Leute die Glocken zu läuten. Als die Pfarrer den Antrag ablehnten, wurde die Kirche gewaltsam geöffnet und die Glocken dann doch geläutet.

Mitte des Jahres wurden die Kirchenvorstände aufgelöst und am 23. Juli wurde neu gewählt. Es wurden Einheitslisten aufgestellt. In Steinbach ging nur ein Wahlvorschlag ein, die Vorgeschlagenen galten damit als gewählt.

Aber der politische Einfluß machte sich immer mehr bemerkbar.

Einige traten aus dem Kirchenvorstand aus, andere kamen nicht mehr, andere arbeiteten weiter mit. Es waren auch noch viele aus dem alten Kirchenvorstand dabei. Und eine ganze Reihe der Mitglieder hat auch noch nach dem Krieg eine Rolle im Kirchenvorstand gespielt.

Eine neue Aufgabe kam auf die Kirche zu mit der Aufstellung von Abstammungsnachweisen. In Steinbach wurde am 1. Januar 1939 ein eigenes „Kirchenbuchamt“ geschaffen, das von dem Kastenmeister Häfner wahrgenommen wurde. Er erhielt ein eigenes Siegel, das aber praktisch mit dem 1938 genehmigten und 1941 angefertigten Pfarramtssiegel übereinstimmte.

Durch den Krieg traten neue Probleme auf. Schon Anfang 1938 mußten Verdunkelungsrollen für das Vereinshaus angeschafft werden, Ende 1939 kamen große Verdunkelungsrahmen hinzu, dazu Chlorkalk zur Gebäude-Entgiftung und zwei Luftschutzspritzen.

Der Stahlbücherschrank mit den Kirchenbüchern mußte im Keller luftschutzmäßig untergebracht und vermauert werden.

Im Garten des Vereinshauses sollte ein Luftschutzstollen in den Berg getrieben werden.

Wegen des Luftschutzes wurden ab 10. September 1939 zwei Gottesdienste um 9.00 und 10.30 Uhr gehalten, weil nicht zu viele Gottesdienstbesucher auf einmal zum Gottesdienst versammelt sein durften.

Die Gemeindeglieder aus den Dörfern wurden gebeten, nicht mehr nach Steinbach zum Gottesdienst zu kommen; bei ihnen war nun sonntäglich Pfarrgottesdienst.

Dafür fiel der Nachmittagsgottesdienst in Steinbach weg. Es durfte nur noch höchstens drei Minuten geläutet werden.

Für die Kirche wurden allerhand Luftschutzmaßnahmen festgelegt.

Am 14. Februar 1943 wurde die Kanzel abgebaut und luftschutzsicher im Turm vermauert.. Man behalf sich mit einer Holzkanzel der Firma Jäger, Rote Mühle.

Kirchliche Verhältnisse 1933

In Rotterode und Altersbach hielten immer noch die Lehrer - die zugleich Organisten waren - den Lesegottesdienst in den Kirchsälen. Es war nur aber zweimal im Jahr ein Abendmahlsgottesdienst.

In Steinbach-Hallenberg fanden an Sonn- und Feiertagen zwei Gottesdienste statt: der Hauptgottesdienst um 10 Uhr mit durchschnittlich 500 - 600 Teilnehmern und die „Katechisation“ um 13 Uhr, die von 30 bis 50 Erwachsenen und einem zufriedenstellenden Prozentsatz der Konfirmierten besucht wurde (80 Prozent der Mädchen und 10 Prozent der Jungen der beiden letzten Jahrgänge).

Die Adventsandachten (die seit 1910 geruht hatten) wurden wieder aufgenommen.

Im Winterhalbjahr fanden Bibelstunden mit durchschnittlich 150 Frauen und 20 Männern statt. Der kleine Saal und die Bibliothek im Vereinshaus mußten mit dazu genommen werden. Auch der Mütterkreis brauchte immer den großen Saal, der dann mit Tischen und Stühlen ausgestattet wurde.

Alle evangelischen Kinder nahmen am Religionsunterricht teil. Der Unterricht war betont christlich.

Der Konfirmandenunterricht wurde - getrennt nach Jungen und Mädchen - je drei Stunden in der Woche erteilt. Der Unterricht und Kindergottesdienst (auch in Rotterode) wurden von Partei und Schule nicht behindert. Das Verhältnis zur Lehrerschaft war gut, nur ein Lehrer war gegen die Kirche, vier standen ihr ausgesprochen positiv gegenüber.

Die Friedhofskirche wurde im Oktober 1934 repariert: Das Dach wurde erneuert durch Tünchermeister Gustav Häfner, Außenputz und Anstrich übernahmen die Tünchermeister Otto Recknagel und Bernhard Usbeck.

Die Gemeinschaftsbewegung hatte einen eigenen Versammlungsraum in der Wolfstraße 5. Als aber das Gebäude im Zuge von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für eine Zigarrenfabrik gebraucht wurde, baute man im Herbst 1934 das Haus in der Arzbergstraße 62.

Bis das Haus bezugsfertig war, tagte man im Vereinshaus.

Die Stunden wurden von zwei Schwestern und durchreisenden Predigern gehalten.

Diese Jahre waren die Blütezeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft in Steinbach-Hallenberg.

Ab 1937 aber wurde die Arbeit der Kirche immer mehr behindert.

Der Konfirmandenunterricht mußte wegen Veranstaltungen der „Hitlerjugend“ auf einen anderen Wochentag verlegt werden.

Texte über kirchliche Vorträge wurden nicht mehr in der Zeitung veröffentlicht.

Hitler hatte durch seinen Kirchenminister Kerrl ankündigen lassen, daß im Herbst eine Kirchenwahl stattfinden sollte. Die Bekennende Kirche empfand das als einen Eingriff in ihre Rechte und rief zum Widerstand auf. In vielen Gemeinden wurden Bittgottesdienste gehalten. Steinbach war die einzige Gemeinde im Kreis, die einen solchen Bittgottesdienst (unter grosser Beteiligung) abhielt.

Friedrich Wüpper,

Unterstädter Pfarrer 1934-1947

Aus seiner Amtszeit ist chronistisch bemerkenswert:

Innerkirchliche Entwicklung 1935 - 1945

Als zu Beginn der Kriegen die beiden Organisten nicht mehr zur Verfügung standen, weil sie eingezogen worden waren, übernahm Fritz Killenberg, Hauptstraße 65 „vertretungsweise“ den Orgeldienst. Die Lehrer durften sowieso nicht mehr in der Kirche spielen.

In Rotterode spielte der ehemalige Bürgermeister Motz die Orgel, in Altersbach der Kaufmann Valtin Bauerschmidt.

Die Gottesdienste auf den Dörfern übernahmen die Pfarrer. Einer hatte dann in Steinbach den Gottesdienst um 10 Uhr, der andere aber drei Gottesdienste: Rotterode 9 Uhr, Altersbach 10.30 Uhr und Steinbach um 13 Uhr.

Als im Krieg nur e i n Pfarrer zur Verfügung stand, war in Steinbach um 10 Uhr Gottesdienst, in Altersbach um 13 Uhr und in Rotterode um 14 Uhr (zwischen den Dörfern wurde gewechselt mit der Zeit). Wenn Pfarrer Wüpper in anderen Kirchspielen eingesetzt war, hielt Frau Wüpper Gottesdienst in Rotterode.

Im Jahre 1935 reisten zwei Kirchenväter aus Rotterode nach Kassel, um das Landeskirchenamt zu bewegen, beim Bau einer kleinen Saalkirche mitzuhelfen.

Wenn die Gemeinde 10.000 Mark sammle, wolle man den Rest der Kosten tragen, hieß es dort. Es kamen 12.000 Mark zusammen, die aber nachher wieder der Geldentwertung verfielen...

Der Kindergarten hatte 1937 zwar 120 Plätze, aber nur 95 Kinder waren angemeldet, die von zwei Kindergärtnerinnen mit staatlichem Examen (darunter eine Diakonisse), einer Kindergärtnerin mit Seminausbildung und einer Helferin betreut wurden.

Aber Praktikantinnen gingen nicht gern nach Steinbach, weil dort oft von 7 bis 21 Uhr eingespannt waren. Deswegen sollte die Kinderzahl auf 60 herabgesetzt werden und die Hausarbeit an Hilfskräfte übergeben werden.

Aber auch 1938 war der Kindergarten bis 18.30 Uhr geöffnet, weil nur so den berufstätigen Müttern eine Hilfe gegeben wurde.

Frau Braune half auch im Kirchenamt und sonst in der Gemeinde (z. B. Lesegottesdienste auf den Dörfern). Doch am 1. April 1943 wurde sie als Schulhelferin verpflichtet und wurde auch nicht wieder freigestellt, obwohl Pfarrer Wüpper damals gerade wieder eingezogen worden war. Anfang 1944 wurde für das 6. Schuljahr eine Stunde christlicher Kinderlehre pro Woche und der Besuch des Kindergottesdienstes als Voraussetzung für den Konfirmandenunterricht zur Pflicht gemacht.

Im Jahre 1939 wurde das Abendmahl der Konfirmanden von der Konfirmation getrennt (bis dahin nahmen nur die Konfirmanden am Abendmahl teil; jetzt konnten auch Eltern und Paten mit zum Abendmahl kommen).

Die Nazis wollten die Kirche ins gesellschaftliche Abseits drängen. Dennoch gingen die wöchentlichen Veranstaltungen wie Bibelstunde, Mütterabend, Kirchen- und Posaunenchor und Jugendarbeit weiter. Daneben wurden aber auch Sonderveranstaltungen nötig, die die Gemeinde aufrütteln und ihr ihre Aufgabe deutlich machen sollten.

Ein Höhepunkt war das 20. Thüringer Posaumentreffen am 7./8. Mai 1938. Es war in Thüringen verboten worden. Da fragte Moritz Mitzenheim, der Landesobmann der Posaunenchor und spätere Landebischof, in Steinbach an, das er von seinem Vortrag am 31. Mai 1937 über die Kirchenwahlen kannte.

Hier begrüßte sogar der Bürgermeister die etwa 130 Bläser. Festprediger war Pfarrer Jentsch aus Erfurt. Pfarrer Mitzenheim hielt in der musikalischen Feierstunde am Nachmittag einen Vortrag über „Der Choral in den Krisenstunden deutscher Geschichte“. Auch der Bundeswart der Thüringer Jugendvereine Oskar Schnetter aus Erfurt war zugegen...

Die Glocken wurden 1940 eingestuft und 1941 auf die Glockenabnahme vorbereitet.

Ernst wurde es 1942, als nicht einmal mehr die große Glocke in Gruppe „D“ eingestuft wurde. Durch Fürsprache des Bürgermeisters wurde sie dann aber doch zur Läuteglocke erklärt (und nicht die kleinste Glocke, wie zunächst vorgesehen).

Am 23. März 1942 wurden die drei kleineren Glocken abgeliefert.

Ganz schwierig wurde die Lage der Diakonissenstation...

Im Februar 1941 wurde die Übernahme der konfessionellen Kindergärten durch die NSV verfügt (Nationalsozialistische Wohlfahrtsorganisation), um die Einheitlichkeit der nationalsozialistischen Erziehung zu gewährleisten.

Am 19. März 1941 wurde ein Mietvertrag mit der NSV geschlossen.

Nach 19 Uhr konnte aber der Saal weiter für kirchliche Veranstaltungen genutzt werden.

Auch ein Raum für den kirchlichen Unterricht sollte bleiben, falls der Konfirmandenunterricht nicht mehr in der Schule abgehalten werden konnte.

Die NSV zahlte monatlich 100 Mark und 432,50 Mark für das Inventar.

Am 31. März 1941 wurde der Kindergarten übergeben. Die Diakonisse Rosa Höhn übernahm zunächst die Betreuung alter Menschen und nachher einen Teil der Christenlehre.

Am 14. Februar 1941 wurde der Friedhof für alle im Gemeindegebiet verstorbenen Personen freigegeben und damit auch nicht-kirchliche Feiern zugelassen (allerdings nicht in der Kirche). Bestattungen sollten möglichst für die Dauer des Krieges an Sonntagen erfolgen, damit keine Arbeitszeit verloren ging.

Im Jahre 1942 hatte man den Plan zu einem umfassenden Umbau der Friedhofskirche, damit bei den immer häufiger in der Kirche stattfindenden Trauerfeiern Platz für den Sarg war (neue Treppe zur ersten Empore, Treppe von der Kanzel zur Orgelempore, Trennwand unter der Orgelempore, Leichenhalle an der Südseite der Kirche mit vier Sargkammern und Zugang zur Kirche, Orgel, usw.).

Außerdem wurde in einer vertraulichen Anordnung die Friedhofskirche zum Sammelplatz für die Toten bei einem eventuellen Luftangriff bestimmt, die Verletzten sollten in den großen Saal des Kindergartens kommen.

Kirche nach dem 2. Weltkrieg

Am 21. Januar 1945 wurde das 50jährige Jubiläum der Diakonissenstation mit einem Festgottesdienst und einer Feier im Vereinshaus begangen.

Am 3. April 1945, am Dienstag nach Ostern, wurde Steinbach von den Amerikanern besetzt. Das Leben war die erste Zeit sehr erschwert.

So mußte zum Beispiel der Organist Bauerschmidt in Altersbach eine Beerdigung übernehmen, weil Pfarrer Wüpper keine Genehmigung bekam, nach Altersbach zu gehen. (Laut Kirchenbuch hat Kirchenvater Gerlach am 8. April eine Beerdigung dort übernommen).

Im Mai schrieb Pfarrer Wüpper: Der Kindergarten könnte wieder übernommen werden, wenn eine Kindergartenschwester da wäre.

Auch in den Dörfern könnten die Kindergärten von der Kirche übernommen werden.

Im August wurden wieder 100 Kinder von einer Jugendleiterin betreut, die von fünf Laienkräften unterstützt wurde. Außerdem wurde im Haus für 40 Kinder gekocht.

Im Mai erlaubte der Landrat wieder den Konfirmandenunterricht.

Der Kirchenvorstand wurde im Juli neu gebildet. In einem Akt der Wiedergutmachung wurden mit einer Sondergenehmigung des Bischofs die Leute wieder in den Kirchenvorstand berufen, die 1933 entlassen worden waren. Es handelte sich dabei um:

Karl Theodor Häfner (Schloßberg), Wilhelm König (Hallenburgstraße), Ernst Pfannschmidt (Schloßberg), Frieda Menz (Moosburg), Erich Huhn (Arzbergstraße), Karl Lichtenfeld (Brunnenstraße), Ernst Holland-Moritz (Erbstal), Bernhard Usbeck (Kirchplatz) und Wilhelm Günther (Altersbach).

Im Sommer 1945 verließen die Frankfurter Schwestern die Gemeinde.

Die Station wurde ab 15. November vom Mutterhaus Kraschnitz (Schlesien) übernommen, das zunächst seinen Sitz in Halle und dann in Stendal genommen hatte.

Eine Kindergartenschwester versuchte, zusammen mit drei Helferinnen, den Kindergarten gegenüber dem im Juli 1946 gegründeten städtischen Kindergarten konkurrenzfähig zu halten.. Im Juli 1946 wurden die kirchlichen Kindergärten registriert, aber ihre Existenz nicht mehr bestritten

Doch das Leben kam allmählich wieder in Gang und wurde normaler: Am 30. Oktober 1946 sangen sogar die Thomaner aus Leipzig unter der Leitung von Günter Ramin.

Am 30. November 1947 wurde ein neuer Kirchenvorstand mit 24 Mitgliedern gewählt.

Herbert Strangfeld,

Unterstädter Pfarrer 1947 – 1953

Aus seiner Amtszeit ist chronistisch bemerkenswert:

Er wohnte unter sehr beengten Verhältnissen in einem Zimmer in der Nordostecke des Pfarrhauses, weil das ganze Haus mit Mietern besetzt war.

Auch Pfarrer Braune mußte sich im Oberstädter Pfarrhaus sehr einschränken, gab aber vielfach praktisch „sein letztes Hemd“ an Notleidende weiter.

Nach dem Tod des Kastenmeisters Häfner war es schwierig, die Kirchenrechnungen abzuschließen.. Es stellte sich heraus, daß eine solche Arbeit nicht mehr im Nebenamt zu leisten war. So wurde Herr Willi Reumschüssel als Verwaltungsleiter eingestellt.

Er kümmerte sich gleichzeitig um die Bausachen in der Gemeinde und setzte sich mit dem Anbau an das Gemeindehaus, der erst die Durchführung von Rüstzeiten ermöglichte, ein bleibendes Denkmal.

Der Posaunenchor entstand in den Jahren 1952/53 unter Leitung von Julius Pfannschmidt mit 17 Bläsern neu; am 1. Juli 1953 blies er zum ersten Mal wieder zum Missionsfest.

Friedrich Liederwald,

Oberstädter Pfarrer 1953 - 1963

Aus seiner Amtszeit ist chronistisch bemerkenswert:

Am 19. März 1954 wurde der Stationsvertrag mit dem Diakonissenmutterhaus in Elbingerode „Neuvandsburg“ abgeschlossen. Am 16. Juni kamen zwei Schwestern an und erhielten 100 Mark Stationsgeld und 80 Mark Wirtschaftsgeld im Monat.

Auch später kamen die Schwestern mit monatlich 150 Mark aus.

Ab 1. Oktober 1957 schickte Elbingerode auch eine Kindergartenschwester.

Am 30. November 1954 (1. Advent) wurde die Kirche nach der Renovierung wieder in Gebrauch genommen. Zur 300-Jahr-Feier der Kirche vom 28. bis 31. Juli 1956 war Bischof Wüstemann aus Kassel anwesend.

Zur großen Freude Pfarrer Liederwalds konnte 1958 die Orgel umgebaut werden.

Im Jahre 1962 wurde die neue Konfirmationsordnung eingeführt:

Einsegnung und Abendmahl erfolgen zusammen, die Konfirmanden treten mit ihren Angehörigen an den Altar (also familienweise).

Werner Weiß,

Unterstädter Pfarrer 1953- 1966

Aus seiner Amtszeit ist chronistisch bemerkenswert:

Mit im Unterstädter Pfarrhaus wohnte seit 17. Oktober 1947 die Familie Rattunde.

Herr Rattunde spielte die Orgel und übernahm ab April 1957 die Leitung des Posaunenchores und führte das Posaunenchoralbuch ein.

Um die Heranbildung des Nachwuchses hat er sich sehr verdient gemacht. Im Jahre 1970 konnte ein größere Zahl Schüler in den Chor eingegliedert werden (22 Bläser und 2 Schüler gehörten damals zum Chor).

Beim 75jährigen Jubiläum im Jahr 1974 konnte man mit Recht sagen, daß der Posaunenchor ein Glanzstück der kirchenmusikalischen Arbeit war.

Im Jahre 1976 übernahm Adolf Holland –Cunz die Leitung des Posaunenchores.

Im Kirchsaal Altersbach wurden 1955 Schornstein und Ofen gebaut und 1959 der Gemeindesaal eingerichtet, besonders für die Christenlehre.

Im Jahre 1963 wurden zwei neue Glocken bestellt und am 11. April 1965 geweiht, nachdem sie mit neuen Jochen versehen worden waren. Die Läuteeinrichtung wurde 1967 montiert.

Kirchenbau Rotterode 1952 - 1956

Nach dem Krieg war die Gründung eines Kirchenbauvereins vom Landeskirchenamt noch nicht befürwortet worden. Anfang 1949 aber wurde dem Landeskirchenamt der Entwurf von Hugo Holland-Moritz vorgelegt und um Baumaterial gebeten.

Schwierig war es, einen Bauplatz zu beschaffen.

Schließlich baute man auf einem Grundstück der Kirchengemeinde, das zunächst nur als Tauschland vorgesehen war.

Am 1. Februar 1950 besichtigte Baurat Maurer das Gelände, am 24. Februar traf die Baugenehmigung und die Zusicherung der Hilfe ein. Am 19. April 1951 kam die erste Materiallieferung aus Kassel.

Der Entwurf von Herrn Holland-Moritz wurde im Oktober von Baurat Jaekel aus Erfurt ergänzt. Es war eine schlichte Kirche mit einem Dachreiter geplant.

Am 5. Oktober 1951 nahm Pfarrer Strangfeld den ersten Spatenstich vor, am 5. Oktober 1952 erfolgte die Grundsteinlegung bei Sturm und Regen.

Viele Gemeindeglieder und Handwerker beteiligten sich an den Arbeiten.

Kirchenweihe war schon am 17. Juli 1955.

Dekan Döll vollzog die feierliche Handlung vor etwa 3.000 Besuchern

Vom alten Kirchsaal zog man mit den heiligen Geräten zur neuen Kirche. Die Kirchenchöre und Jugendliche sangen an der Kirche.

Der Zimmermeister überreichte dem Dekan den Schlüssel, der gab ihn Pfarrer Liederwald weiter, der die Tür aufschloß mit den Worten:

„Ich bin die Tür“ (Joh 10,7).



(v.l.n.r.: Zimmermeister Hugo Holland- Moritz,; Pfr. Weiß, Unterstadt; Dekan Döll; Pfr. Liederwald; Pfr. Detzner, Oberschönau. Foto: Privat, Archiv der Kirchengemeinde)

Kirchenerneuerung 1950- 1956

Seit Ende 1949 plante man die Erneuerung der Kirche.

Zunächst wurde unter vielen Mühen das Holz für die Erneuerung des Gestühls beschafft und bis Ende 1950 eingebaut.

Dann ging es an die Außenrenovierung der Kirche.

Aber dann kamen auch noch Innenrenovierung und Orgelbau dazu.

In das Dreieck über der Haupttür wurde nach einem Entwurf von Wilhelm Groß (Berlin) eine Christusfigur eingesetzt (und darüber eine häßliche Lampe).

Das Lutherfenster wurde herausgenommen und die drei alten farbigen Fenster im Altarraum eingesetzt, die anderen Fenster mit Antikglas versehen.

Das Abendmahlbild an der Orgelempore wurde entfernt, die Lücke geschlossen und mit einem Schriftwort versehen.

Die Bilder an den Emporen wurden gereinigt und aufgefrischt.

Die Goldsterne an der Decke wurden gegen den Widerstand der Gemeinde entfernt.

Das Oberlicht in der Mitte der Decke wurde geschlossen und dafür zwei Dachfenster auf der dritten Empore eingesetzt.

Die Glockenweihe erfolgte am 28. Juli 1956 durch Dekan Döll .

(Die Bilder zeigen die Ankunft der neuen Glocken am 29. Juni 1956 mit einem Lastwagen.)



(Foto: privat, Archiv der Kirchengemeinde)

Zum Fest der 300- Jahrfeier waren als Gäste gekommen:

Bischof Wüstemann aus Kassel, Dekan Döll, die früheren Steinbacher Pfarrer Wüpper, Strangfeld, Giese, Hoffmann und Fischer sowie Vertreter der Partnerkreise Wolfhagen und Witzenhausen.

Höhepunkt des Sonntags war der Festgottesdienst, in dem Bischof Wüstemann predigte.

Nachmittags erzählte Dekan Döll aus alten Chroniken aus der Kirchengeschichte von Steinbach-Hallenberg.

Montag war um 15 Uhr im Gemeindehaus eine Feierstunde für die Kinder mit dem Spiel „Der Grundstein unserer Kirche“.

Abends wurde in der Kirche zum ersten Mal das Verkündigungsspiel um die Kanzel „...daß du sie bewahrest vor dem Übel“ aufgeführt.

Dieses Spiel hatte Elisabeth Jachan, die ehemalige Schuldirektorin, geschrieben und mit einer Spielschar eingeübt. Großes Interesse wurde dem Trachtenzug im einleitenden Teil des Spiels entgegengebracht. Das Spiel wurde an vier Abenden aufgeführt, am 30./31. Oktober wiederholt und auch am 14./15. Juli 1957 noch einmal aufgeführt.

Im Jahre 1957 wurde der Umbau der Orgel in Angriff genommen.

Herr Löbling in Erfurt erhielt am 19. August 1957 den Auftrag, nachdem ein nicht genannter Spender 10.000 Mark bereitgestellt hatte. Der Voranschlag belief sich auf über 22.000 Mark, aber es wurde noch etwas teurer, weil während des Baus die Disposition der Orgel noch verändert wurde. Nur ein Teil der alten Pfeifen wurde umgearbeitet und wiederverwendet. Vor allem wurde die Orgel auf mechanische Traktur umgestellt.

Anbau an das Gemeindehaus 1954 - 1958



(Foto: Privat, Archiv der Kirchengemeinde)

Am 12. Juli 1959 wurde das Haus eingeweiht. Pfarrer Eberhard Bethge, ein Freund des Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffer, hatte zugestimmt, daß dem Haus der Name „Evangelisches Gemeindehaus Dietrich Bonhoeffer“ gegeben wurde.

Das Sgraffito an der Außenwand wurde nach einem Entwurf von Kunstmaler Nothnagel (Altersbach) im Jahre 1961 hinzugefügt.

Hans Lieberknecht,

Oberstädter Pfarrer 1963 – 1981

Aus seiner Amtszeit ist chronistisch bemerkenswert:

Am 24. September 1962 wurde Schwester Gertrud Schulz als Kindergartenschwester abgelöst. Es kam Schwester Christel Dobbek und ab 2. Juli 1968 Schwester Anni Grünwald.

Im Frühjahr 1966 verließ die Katechetin Ruth Wittke wegen Krankheit die Gemeinde. Für 400 Kinder im 1. bis 4. Schuljahr konnte kein Unterricht mehr erteilt werden, die oberen Klassen übernahmen die Pfarrer.

Beim Unterstädter Pfarrhaus wurde eine Garage gebaut und das Haus selbst 1967 umgebaut und eine abgeschlossene Organistenwohnung geschaffen. Hierbei hat sich Verwaltungsleiter Reumschüssel zum letzten Mal tatkräftig eingesetzt. Seine Nachfolgerin wurde Eva Recknagel, später verheiratete Killenberg.

Am 1. Advent 1965 wurde in Steinbach-Hallenberg die neue Liturgie eingeführt, die später mit einigen Änderungen vom ganzen Dekanat übernommen wurde.

Georg - Gottfried Peters,

Oberstädter Pfarrer 1982- 1990

Aus seiner Amtszeit ist chronistisch bemerkenswert:

Im November 1983 wurde erstmals die Friedensdekade mit täglichen Andachten und Gottesdiensten am Anfang und Ende begangen, unter großer Beteiligung der Jugendlichen.

Am 2. Advent 1983 beging der Kirchenchor sein 100jähriges Bestehen mit einem Festkonzert, bei dem eine Motette und eine Kantate gesungen wurden und ein Orchester der Musikhochschule Dresden spielte; der altlutherische Chor und der Gemeinschaftschor wirkten mit, der stellvertretenden Bürgermeister sprach ein Grußwort.

Zum 30jährigen Kirchweihjubiläum in **Rotterode 1985** wurde die Kirche außen und innen renoviert. Vor allem erhielt der Gemeinderaum eine neue Wand nach der Bergseite zu und wurde mit einer elektrischen Heizung versehen.

Peter Heckert,

Unterstädter Pfarrer 1967- 1989

Aus seiner Amtszeit ist chronistisch bemerkenswert:

Sein Anfang in Steinbach war nicht leicht. Das Pfarrhaus befand sich im Umbau. Nur das Amtszimmer wurde notdürftig hergerichtet und die Familie (mit einem Kind) mußte bis Weihnachten in einem Zimmer des Rüstzeitenheims unterkommen.

Die Konfirmanden mußten erst wieder gesammelt werden, die Christenlehre ganz neu aufgebaut werden. Gute Arbeit wurde durch Frau Heckert in der Christenlehrer geleistet. Mit der Zeit kamen an die 200 Kinder zum kirchlichen Unterricht, der nach der Schule in den Räumen des Gemeindehauses stattfand.

Im Herbst 1968 wurde die Friedhofskirche innen und außen völlig erneuert und mit einer elektrischen Heizung versehen. Kanzel und Sakristei wurden entfernt, um mehr Platz im Altarraum zu erhalten. Der Altar wurde neu gebaut.

Am 7. März 1971 waren Kirchenvorstandswahlen, bei denen kein Kandidat älter als 70 Jahre sein durfte und verhältnismäßig viele Frauen gewählt wurden. In Steinbach betrug die Wahlbeteiligung 20 Prozent, in Altersbach 50 Prozent.

Mit Wirkung vom 1. Februar 1972 wurde das Dekanat Schmalkalden aus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck ausgegliedert und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen angegliedert. Für die Gemeinden hat das keine großen Auswirkungen gehabt, von finanziellen Mehrbelastungen abgesehen.

In dieser Zeit wurden die Christenlehrekinder in der Schule hart bedrängt, erhielten eine schlechtere Note in „Gesamtverhalten“ und wurden nicht in die Leitung der Jugendorganisation gewählt. Es wurde auch damit gedroht, die Delegation zur Erweiterten Oberschule zu verhindern (aber nicht durchgeführt).

Erst 1977 war nach einem Gespräch des Vorstandes des Bundes der Evangelischen Kirchen mit dem Staatsratsvorsitzenden wieder eine Lockerung zu verspüren.

In Altersbach wurde der Kirchsaal renoviert und am 23. April 1972 wieder eingeweiht. Er hatte eine neue Treppe und Außentür, einen Verschlag unter der Treppe, neue Fenster, Stühle, Lampen und eine elektrische Heizung im Christenlehrerraum erhalten (1973 dort Parkettfußboden). Der Raum wurde völlig neu ausgemalt nach einem Entwurf von Kunstmaler Fritz Nothnagel, erhielt einen neuen Altar, neue Paramente und an der Decke eine neue Kassetendecke.

Die bürgerliche Gemeinde ließ 1976 den Turm reparieren und das Haus von außen verputzen.

Im Jahre 1973 wurde das 75jährige Bestehen der Schwesternstation begangen und der Kirchenchor (seit über 30 Jahren von Ernst Reitzig geleitet) wurde 90 Jahre alt.

Der Posaunenchor feierte am 22. September 1974 sein 75jähriges Bestehen mit einem Treffen der Chöre aus der Umgebung.

Im Herbst 1974 wurden Kirchendach und Turm ausgebessert und der Turmknopf neu vergoldet. Am 2. September (Kirmesmontag) wurde er abgenommen und am 5. Oktober wieder aufgesteckt.

Der reiche Inhalt an alten Urkunden mußte einfach erschlossen werden. Pfarrer Heckert schrieb sie erst einmal ab und benutzte sie dann für seine Chronik der Kirchengemeinde.

Im Herbst 1975 wurde die elektrische Läuteanlage in der Stadtkirche montiert, die von guten Freunden im Westen gestiftet worden war.

Im Mai 1977 wurde die Kirche mit einer Blitzschutzanlage versehen und am 26. Juni 1983 durch einen Blitz geprüft.

Das Heizungshaus hinter der Kirche wurde 1976 vollständig abgetragen und 1977 durch ein Fertigteilhaus ersetzt.

Auf dem Friedhof wurde zu Pfingsten 1977 der neue Brunnen eingeweiht.

Am 25. August 1977 verunglückte Schwester Irma schwer mit dem Fahrrad.
In den Jahren 1976 und 1977 wurden Marion Reichhardt (später verheiratete Lieberknecht) und Gisela Freyberg als Kinderdiakoninnen eingeführt.

Zum Erntedankfest 1977 konnte der Kirchengesangverein aus Mangel an Sängern nicht mehr öffentlich im Gottesdienst auftreten.

Seit November half Frank Willing mit beim Orgelspiel, bis er zur Armee eingezogen wurde.

Die ganze kirchenmusikalische Arbeit lag nun auf Herrn Killenberg, der auch die Leitung des Kirchenchores übernommen hatte. Beate Nothnagel spielte im Kindergottesdienst.

Die Anstellung eines hauptamtlichen Kantors wurde immer dringlicher, scheiterte aber an der Wohnungsfrage, weil die Kantorwohnung im Unterstädter Pfarrhaus von Frau Rattunde belegt war.

750-Jahr-Feier im Jahre 1978:

Ein besonderer Höhepunkt für Stadt und Gemeinde war die 750-Jahr-Feier im Jahre 1978.

Am eigentlichen Festtag, dem 27. August war in der Kirche ein Festgottesdienst mit Oberlandeskirchenrat Hartmut Löwe aus Kassel, der aus Steinbach stammt und ein ausführliches Grußwort sprechen durfte.

Den Abschluß der Festwoche bildete die Kirmes, bei der die Herren der Kirmesgesellschaft wie üblich zum Gottesdienst erschienen.

Das Fernsehen brachte in seinem Bericht auch ein Interview mit Pfarrer Lieberknecht.

Am 3. Advent 1983 sang zum ersten Mal der Mädchenchor, der später Singekreis genannt wurde, unter Leitung von Frau Holland-Cunz in Altersbach im Gottesdienst.

Am 16. September 1979 beging der Posaunenchor sein 80jähriges Jubiläum.

Im Rahmen der Nachmittagsveranstaltung wurde Herr Killenberg für seine 40jährige Tätigkeit als Organist und Chorleiter mit einer Urkunde des Dekanats geehrt.

Nachdem Frau Rattunde aus dem Pfarrhaus ausgezogen war, wurde am 16. Januar 1980 Christoph Dalberg zum Kantor gewählt, am 13. Juli 1980 in sein Amt eingeführt
Herr Killenberg spielte in der Jahresschlußandacht zum letzten Mal.

Am 31. Mai 1980 kam es zu einem ersten Treffen mit den Partnergemeinden aus Berkatal und Jestädt. Etwa 30 Leute vom Kirchenvorstand und eine Kindergottesdiensthelferin waren mit sieben Autos gekommen.

Im Sommer 1981 war die **Orgel in der Stadtkirche** aufgebaut worden und im Herbst durch Dieter Voigt intoniert worden. Am 19. November war die Übergabe durch die Firma Böhm in Gotha.

Die Orgel hat 27 Register (davon drei Zungenregister) und gehört zu den größten, die die Firma Böhm gebaut hat. Sie kostete insgesamt 104.000 Mark.

Die Einweihung war am 29. November, dem 1. Advent **1981**

Pfarrer Heckert baute sich 1971 ein Wohnhaus auf der Pfaffeneller. Er hatte vor, sein Pfarramt bis zum Ruhestand dort auszuüben und auch danach in Steinbach zu bleiben.

Daß es dann anders kam, hatte verschiedene Gründe. Es fing damit an, daß bewährte Mitarbeiter der Kirchengemeinde aus Altersgründen ausschieden. Diese haben für wenig Geld sehr viel geleistet und sich auf den wechselnden Arbeitsanfall unter Zurückstellung persönlicher Wünsche eingerichtet. Danach aber kamen Mitarbeiter, die die Arbeit bei der Kirche wie jede andere Arbeit ansahen, ihre regelmäßige Arbeitszeit haben wollten und bei immer mehr Personal doch immer neue Lohnerhöhungen haben wollten.

Der Kindergarten beanspruchte immer mehr Platz, so daß das Rüstzeitenheim und vor allem die Gemeindearbeit und der kirchliche Unterricht sehr eingeschränkt wurden (ein Teil der Gemeindearbeit wurde in das von Pfarrer Heckert neue errichtete Gebäude hinter Kirche verlagert). Allerhand Reibereien mußten sich da zwangsläufig ergeben...

Der Kirchenvorstand gab dann bei vier Gegenstimmen und einigen Enthaltungen Pfarrer Heckert die Empfehlung, sich nach einer anderen Pfarrstelle umzusehen.

Damit war die Sache gelaufen, denn ohne Rückendeckung durch den Kirchenvorstand war weiterer Widerstand sinnlos. Pfarrer Heckert bat dann um Entlassung aus dem kirchlichen Dienst, der zum 31. März 1989 auch entsprochen wurde. Die Ordinationsurkunde mußte er zurückgeben.

Am 15. November zog die Familie in Heckerts Heimatort; die beiden erwachsenen Söhne studierten weiter in Jena und wurden Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen.

Heckert trat nach einigen Übergangstätigkeiten am 1. April 1990 in den Dienst der Stadt Frankfurt am Main, machte dort eine Ausbildung zum Verwaltungsfachangestellten mit und wurde schließlich Dozent für Politik und Geschichte am Hessischen Verwaltungsseminar in Frankfurt.

Anm. :

Pfarrer Peter Heckert beendet mit folgenden Worten seine Chronik der Kirchengemeinde:

„Voller Dankbarkeit können wir auf eine lange Geschichte unsrer Gemeinde zurückblicken. Aber wir wollen auch den Blick auf die Zukunft richten und auf Gott, der allein den Bestand unsrer Gemeinde sichern kann. Wir sind aber auch aufgefordert, fest in ihr zu stehen und uns ihr zur Verfügung zu stellen.“